

GOTT & MENSCH

Die Logik von Weihnachten

BIBEL

Das Vertrauen der Hirten

SPIRITUALITÄT

Glauben im Alltag

OFFENE TÜREN

JEDLESEE



*Der Frieden beginnt in unseren eigenen Herzen.
Wie können wir Frieden in die Welt bringen,
wenn wir keinen Frieden in uns haben?
Hl. Mutter Theresa*

LIEBE LESERINNEN UND LESER UNSERES PFARRBLATTES!



Dr. Petar Ivandic
Pfarrer der Pfarre Jedlese

Die Advent- und Weihnachtszeit erfüllt uns jedes Jahr mit ganz besonderen Gefühlen. Kaum jemand kann sich der besonderen Atmosphäre entziehen, die sich in der schön geschmückten und beleuchteten Stadt und in unseren Häusern und Wohnungen breit macht. Die freudige Erwartung des Weihnachtsfestes kommt da fast von selbst.

Zu dieser Erwartung gehören - auch alle Jahre wieder - Stress und Hektik: Geschenke sind zu besorgen, die Wohnungen sollten geputzt und Kekse gebacken werden; und dann sind da oft noch viele Freunde und Bekannte, mit denen man sich vor Weihnachten noch unbedingt treffen muss. In all diesem Trubel bleibt vielleicht gar keine Zeit, sich mit dem zu befassen, was der eigentliche Grund dieses Festes ist. Und sich vorzubereiten auf Christi Geburt.

Normalerweise wird die Vorweihnachtszeit auch im Heiligen Land mit großen öffentlichen Feierlichkeiten, mit Dekoration und Lichterglanz begangen. In diesem Jahr ist es anders. Denn es herrscht Krieg in dem Land, in dem Jesus geboren wurde. Es herrscht eine Atmosphäre der Trauer und des Schmerzes. Die Oberhäupter der verschiedenen Kirchen in Jerusalem haben daher gemeinsam dazu aufgerufen, „stark an der Seite jener zu stehen, die mit Leid konfrontiert sind, und auf alle unnötigen festlichen Aktivitäten zu verzichten und sich stattdessen auf die spirituelle Bedeutung von Weihnachten zu konzentrieren.“

Sich auf die spirituelle Bedeutung von Weihnachten konzentrieren ... nein, wir leben nicht im Heiligen Land, wo Krieg herrscht. Wir leben - Gott sei gedankt - in einem Land, das mit Frieden gesegnet ist. Aber das heißt nicht, dass es nicht auch uns guttun würde, sich zumindest ein wenig darauf zu besinnen, was die Botschaft von Weihnachten ist. Auf die Worte der Engel, die den „Frieden auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens“ verkünden.

Das biblische Wort „Schalom“, das wir mit „Frieden“ übersetzen, bedeutet aber weit mehr als nur die Abwesenheit von Krieg. Es beschreibt eine Welt, in der Vertrauen und Geschwisterlichkeit herrschen, in der Liebe und Güte regieren. Es beschreibt das, was das Ziel von Weihnachten ist und was nur bei uns selbst, in unseren Herzen beginnen kann. Die Botschaft von Weihnachten kann und will uns dabei helfen. Denn wir alle sind „Menschen seines Wohlgefallens“.

Ich wünsche Ihnen eine gnadenreiche Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein mit Gottes Gnade und Liebe erfülltes Neues Jahr!

GOTT & MENSCH - BEGEGNUNG IN FREIHEIT

GEDANKEN ZUR LOGIK VON WEIHNACHTEN VON UNSERER PASTORALHELFERIN SABINE STAAB

„Das Entscheidende in unserem Leben ist uns geschenkt. Es ist umsonst, gratis, sola gracia. Darin liegt der Sinnkern von Weihnachten; und darauf läuft die Weihnachtsbotschaft im Johannesevangelium hinaus.“ (Koch, 82f.)

Gott rechnet nicht – Er schenkt nicht irgendetwas, sondern sich selbst.

Gott wird einer von uns – in der Armut einer Futterkrippe in Bethlehem.

Gott hat eine leidenschaftliche Liebe zum Menschen. Sie geht bis zum Kreuz.

Gott schenkt sich selbst – um den Menschen zu erlösen.

Der mittelalterliche Theologe Wilhelm von St. Thierry beschreibt die weihnachtliche Logik Gottes so:

„Gott habe (...) einen neuen Weg gewählt und sich entschieden, selbst Kind zu werden und sich uns Menschen klein, schwach und unserer Liebe bedürftig zu zeigen. Gott habe dies in der Zuversicht getan, dass wir Menschen uns von ihm nicht mehr bedroht fühlen, dass wir keine Angst mehr vor ihm zu haben brauchen, dass wir Gott vielmehr nur noch lieben können. Denn Gott will uns Menschen nicht von außen her erobern, sondern vielmehr von innen her gewinnen. In der Wehrlosig-

keit eines Kindes kommt Gott auf uns zu und erwartet von uns, dass wir uns öffnen und ihm in Freiheit und Liebe begegnen. Gott kommt uns Menschen so weit entgegen, dass er uns sich als Bittsteller erweist und um unsere Liebe wirbt.“ (Koch, 56f.)

Die Liebe ist jedem Menschen aufgetragen. Als Christen sind wir in besonderer Weise berufen aus der Begegnung mit der Person Jesus von Nazareth ein Echo zu sein für diese Liebe Gottes - in der Liebe zu Ihm und zum Nächsten. Wir sind gerufen, unseren Glauben im Wort zu bezeugen. Besonders eindrücklich wird er jedoch, wenn wir ihn – wie Gott - in die konkrete Tat übersetzen.

Ihnen eine gesegnete Adventzeit und dann: Frohe Weihnachten!

Literatur: Kurt Kardinal Koch, Menschen der Weihnacht. Wie die Krippe unser Leben verändert, 2019.



DIE HIRTEN VON BETHLEHEM: ERKENNEN - VERTRAUEN - HANDELN

WEIHNACHTSEVANGELIUM LUKAS 2,1 - 21

Es geschah aber in jenen Tagen, dass Kaiser Augustus den Befehl erließ, den ganzen Erdkreis in Steuerlisten einzutragen. Diese Aufzeichnung war die erste; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. So zog auch Josef von der Stadt Nazareth in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete.

Es geschah, als sie dort waren, da erfüllten sich die Tage, dass sie gebären sollte, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.

In dieser Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat ein Engel des Herrn zu ihnen und die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie und sie fürchteten sich sehr. Der Engel sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt.

Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens.

Und es geschah, als die Engel von ihnen in den Himmel zurückgekehrt waren, sagten die Hirten zueinander: Lasst uns nach Betlehem gehen, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr kundgetan hat! So eilten sie hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag. Als sie es sahen, erzählten sie von dem Wort, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war.

Und alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen von den Hirten erzählt wurde. Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen. Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für das, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt worden war.

Was macht diese Menschen aus der Weihnachtsgeschichte so besonders?

Ein Hirte zu sein, ist nicht leicht. Schon gar nicht zur Zeit von Christi Geburt. Bei Wind und Wetter im Freien, die Herde zusammenhalten, gegen Feinde verteidigen, wenn nötig mit dem eigenen Leben. Natürlich galten sie durch ihre Lebensweise als unrein und daher konnten sie an den meisten religiösen Riten nicht teilnehmen. Dadurch waren sie vom gesellschaftlichen Leben größtenteils ausgeschlossen. Ihr Leben war hart. Und völlig unerwartet erscheint aus dem Nichts ein Engel. Ein helles Licht in dunkler Nacht. Und dann sagt er auch noch: „Fürchtet euch nicht!“ Sie waren bestimmt tief erschrocken. Von den nervösen Schafen will ich gar nicht reden.

Der Engel sagte ihnen etwas, womit sie kaum etwas anfangen konnten. Und hier passiert das erste Entscheidende. Sie gehen los und vertrauen auf diese, für sie seltsame, Situation.

Das zweite Entscheidende ist für mich, dass sie nicht aktiv gesucht haben. Es ist in ihrem Leben „passiert“. Sie haben das Zeichen erkannt und den Mut gehabt zu gehen. Wir sind in der heutigen Zeit getrieben, immer aktiv etwas zu tun. Wir haben selten die Ruhe, zu erkennen, wenn etwas Gutes, Wichtiges um uns herum passiert.

Und das dritte Entscheidende war, dass sie von da an erfüllt von Gott waren. Sie priesen und lobten ihn. Und zwar so, dass Maria, die Mutter Gottes, ergriffen war. Ihr Lobpreis hat etwas bewirkt.

Wir haben verlernt, in Ereignissen, die um uns herum passieren, die Herrlichkeit Gottes zu erkennen. Klar, bei den Hirten im Evangelium war es ein ordentlicher Wink Gottes. Sein Bote in Licht und Gold. Aber muss es immer so sein? In wie vielen alltäglichen Situationen zeigt sich Gott oder zumindest ein Engel? Sind wir bereit, uns darauf einzulassen? Es ist ein schöner Vorsatz für die Weihnachtszeit, sich beeindruckt zu lassen von der

Herrlichkeit Gottes. Von Ereignissen, die um uns herum passieren, ohne dass wir etwas aktiv da-für tun müssen. Und dann wünsche ich uns den Mut, loszugehen und Gott neu zu begegnen und sich von seiner Nähe beeindruckt zu lassen, und so das Kind in der Krippe neu zu entdecken und diese Freude dann mit anderen zu teilen.



CARAVAGGIO; ANBETUNG DER HIRTEN

„MITEINANDER“ FÄLLT UNS NICHT IMMER LEICHT

KARL TRISCHLER



RUNDE TISCHE BEI DER BISCHOFFSSYNODE IN ROM

Im Privaten wie in der Politik: Die Aufrufe zu mehr „Miteinander“ sind oft zu hören. Nicht immer folgt diesem Appell die Anmerkung: „Gesagt ist leichter als getan.“ Ereignisse bei der Frankfurter Buchmesse im Oktober 2023 zeigten mir, was möglich ist: Der slowenische Philosoph Slavoj Žižek forderte dazu auf, im Konflikt zwischen der Terrororganisation Hamas und Israel die Lage der Palästinenser nicht zu vergessen. Man müsse auch den Palästinensern zuhören und den Hintergrund des Konflikts beachten, um ihn zu verstehen. Žižek wurde wiederholt von Zwischenrufen unterbrochen. Er löste Tumulte aus. Aber: Bei einer eigens deswegen angesetzten Veranstaltung am folgenden Tag reagierten israelische Intellektuelle weitgehend mit Verständnis auf die Rede. Žižek habe vieles gesagt, was man kritisieren könne, sagte der Schriftsteller Tomer Dotan-Dreyfus. Zutreffend aber sei seine Diagnose, dass es wichtig wäre, die Situation besser zu analysieren. „Ich wünsche mir, dass ich diese Komplexität besser verstehen kann. Damit wir bessere Lösungen finden.“

Jesus gab den Jüngern den Auftrag, eins zu sein. Auch ihnen fiel es schwer, diese „Einheit“ zu leben: sie waren sich nicht einig, ob Nicht-Juden Christen werden können, sie wetteiferten, wer zur Rechten Jesu sitzen dürfe oder wer der Bedeutendste unter ihnen sei. Jesu Antwort darauf: „Der Höchste muss wie der Niedrigste sein“.

Am Jakobsbrunnen lässt sich Jesus von einer Samaritanerin das Wasser reichen, von einer Angehörigen eines Volkes, welches als verfeindet galt (Johannes 4,5 ff). Ausdrücklich lobt Jesus das Verhalten eines anderen Samaritaners, der einen Überfallenen versorgt, der die Botschaft Jesu besser versteht als ein jüdischer Priester und ein Levit.

Jesu Liebesgebot ist sehr fordernd: Lieben sollten die Christen nicht nur ihre Freunde, sondern auch die Feinde (Lukas 6, 27 ff). Jesus nimmt die Menschen, die sich ihm anvertrauen, bedingungslos an: er besucht den Zöllner Zachäus, der mit der Besatzungsmacht zusammenarbeitet und sich ungerecht bereichert: Jesus ermutigt ihn zur Umkehr (Lukas, Kapitel 19). Die frommen Ankläger der Ehebrecherin bringt er zum Schweigen und gibt der Frau eine Chance (Johannes 8, 1-11). Jesus fordert auch uns auf, andere nicht zu verurteilen. „Siebenundsiebzigmal“ sollen die Christen einander verzeihen. (Matthäus 18, 21 – 22). Stolze und Selbstgefällige aber kritisiert Jesus: Würdenträger, die anderen schwere Lasten auferlegen, ohne diese selbst zu tragen (Matthäus 23,4), oder die Geldwechsler im Tempel, weil sie „das Haus seines Vaters“ entweihten (Johannes 2,15).

Oft sind es Verletzungen oder Beleidigungen, die uns das „Miteinander“ schwer machen, fehlende Anerkennung, der Eindruck, dass uns niemand zuhört, dass wir zu kurz gekommen sind, dass wir uns nicht ernst genommen oder angegriffen fühlen. Enttäuschtes Vertrauen und Angst spielen eine große Rolle. Es fällt vielen von uns schwer, Menschen, die irgendwie „anders“ sind oder als „anders“ empfunden werden, zu akzeptieren: Vor einigen Jahren ermittelte eine Studie, dass für 82 % der Deutschen (vermutlich gilt das in etwa auch für Österreich) Menschen anderer Religionen zu ihnen gehören, für 80 % gilt das bei Homosexuellen, für 71 % bei Flüchtlingen, und für 62 % gehören „Menschen, mit deren politischer Einstellung sie nicht einverstanden sind“ zu ihnen.

Einstellungen und Stimmungen müssen kein Dauerzustand sein. Der Autor Bastian Berbner analysiert in seinem Buch „Geschichten gegen den Hass“ (CH Beck Verlag) acht Begegnungen mit Menschen, die sich von negativen Prägungen befreien konnten. Berbner meint, dass es für den Abbau von Vorurteilen am hilfreichsten ist, wenn man Menschen, denen gegenüber man voreingenommen ist, kennenlernt, und sie ganz anders sind, als man es sich vorgestellt hat.

- So sagt etwa eine kroatische Altenpflegerin, darauf angesprochen, dass sie eben recht freundlich mit einem serbischen Handwerker geplaudert habe: „Ja, in der Fremde fühlen uns wir Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien zusammengehörig, zuhause führen wir Krieg gegeneinander.“
- Die Bischofssynode der Katholischen Kirche, die im Oktober 2023 in Rom zur ersten Vollversammlung zusammentrat, versucht, Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Meinungen an einen gemeinsamen Tisch zu bringen. Erste Berichte machen Hoffnung.
- Die Aktion „Deutschland spricht“, brachte jeweils zwei Personen mit besonders unterschiedlichen Meinungen zu gesellschaftlichen Themen zu Gesprächen zusammen. Der deutsche Verhaltensökonom Armin Falk und seine Kollegen fanden dabei heraus, dass bereits ein zweistündiges Gespräch zwischen Menschen mit unterschiedlichen Ansichten genügt, um Vorurteile abzuschwächen.
- Walter Ötsch empfiehlt in der Zeitschrift „DIE FURCHE“ für eine positive Entwicklung der österreichischen Gesellschaft, dass die Probleme der Zukunft von der Politik offen angesprochen, mögliche Lösungen beschrieben, Bilder einer positiven Zukunft entworfen und dazu glaubhaft Schritte angekündigt werden.

Neben den anderen Lernzielen sollten in unseren Ausbildungsstätten verstärkt jene Fähigkeiten eingeübt werden, die man braucht, um Probleme verantwortungsvoll und wirksam lösen zu können. Viele Lehrerinnen und Lehrer vermitteln jungen Menschen ein gutes Rüstzeug für das Zusammenleben. Einige besondere Beispiele seien hier herausgehoben:

- In der Gemeinde Mäders in Vorarlberg lernen die Kinder schon im Kindergarten Verantwortung: In einer eigenen Verfassung werden Mitbestimmungsrechte der jungen Leute festgelegt.
- Im Herbst 2023 gewann eine Mittelschule aus Erlangen den Deutschen Schulpreis. Mehr als zwei Drittel von Ihnen haben Migrationshintergrund und kommen aus Familien, die Sozialleistungen beziehen. Die Schule ist mit neuen Methoden sehr erfolgreich. „Bei uns kommen viele an, die sonst durchs Raster fallen“, sagt Schulleiter Helmut Klemm. Schüler, die in der Grundschule Vierer und Fünfer in Mathe und Deutsch haben, die es nicht aufs Gymnasium und nicht auf die Realschule schaffen. „Viele haben dann ein entsprechendes Selbstbild, und wir müssen versuchen, ihr Potenzial zu finden.“ Es geht hier viel um Eigenverantwortung. Die Jury begründete die Entscheidung, dass die Schule die Selbstwirksamkeit der Schüler fördere, aus ihnen erfolgreiche Lerner mache und ihnen damit berufliche Perspektiven eröffne.
- Unser Sohn Martin und seine Kolleginnen und Kollegen erfuhren eine ähnliche Förderung im Schulversuch „Neue Mittelschule“ vor etwa 25 Jahren in der Hörnesgasse im dritten Wiener Gemeindebezirk. Zahlreiche ehemalige Schüler konnten ausgehend von der offenen und unterstützenden Atmosphäre unerwartet große Weiterbildungsschritte setzen.

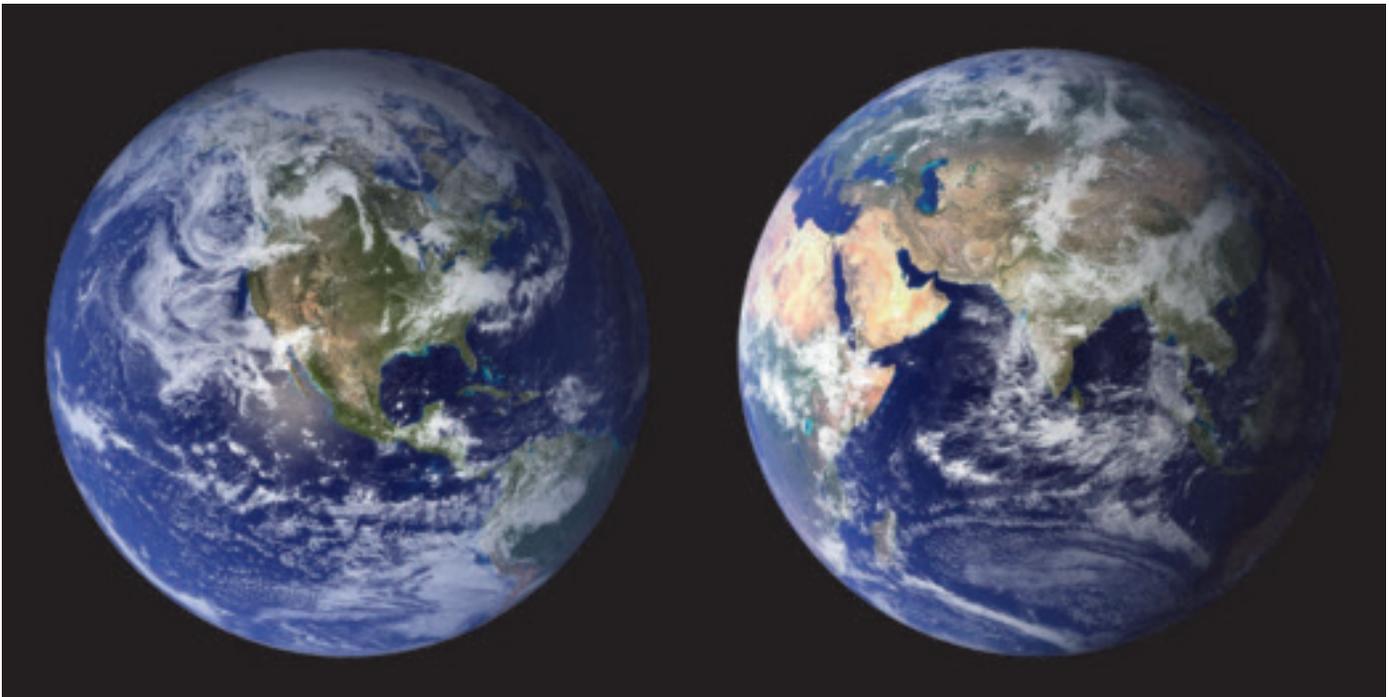
DIE SCHULE ALS LERNFELD FÜR „MITTEINANDER“



Unser Leben, unsere Werte und Einstellungen - im persönlichen Bereich aber auch in der „großen Welt“ - werden von verschiedenen Faktoren geprägt: Elternhaus, Schule, Atmosphäre im Wohnhaus, in der Gasse, in der Stadt; politische, soziale und wirtschaftliche Einflüsse ebenso wie unsere eigenen Gedanken, Gefühle, Taten und Unterlassungen. All das kann ein gutes „Miteinander“ fördern oder hemmen. Vor dem Einzug in unser gemeinschaftlich geplantes und organisiertes „Wohnprojekt“ in der Wiener Gasse und Jeneweingasse in Jedlesees sprach ich ausführlich mit einem interessierten Journalisten. Ich erzählte ihm lang und breit über all unsere Visionen und Bemühungen um kinder- und familiengerechtes Wohnen. Er blickte mich nur lange an und sagte dann: „Da werden sie aber viel Liebe brauchen!“ Ich konnte damals wenig mit seiner Botschaft anfangen. Erst Jahre später erkannte ich, wie recht er hatte.

Als junger Reiseleiter bekam ich folgende Aufträge mit auf den Weg: „Die allermeisten Menschen brauchen Wärme und Zuneigung. Geben Sie sie ihnen. Beginnen Sie mit Lob und aufrichtiger Anerkennung. Üben Sie Zuhören. Machen Sie sich nie über die ‚Unwissenheit‘ eines anderen lustig. Setzen Sie nie jemanden vor anderen herab.“

Persönliche Erlebnisse und bereichernde Begegnungen, die Herz und Verstand bewegen, machen scheinbar Unmögliches möglich. Sultan bin Salman Al Saud aus Saudi-Arabien war mit einer internationalen Besatzung 1985 im Weltall unterwegs. Er berichtete „Am ersten Tag im All deutete jeder auf sein Land. Am zweiten auf seinen Kontinent. Ab dem dritten sah er nur noch die Erde.“



UNSER ALLER PLANET ERDE

GLAUBE IM LEBEN - LEBEN IM GLAUBEN

EIN VERSUCH ZUR SPIRITUALITÄT IM ALLTAG IN DER PFARRE JEDLESEE

GRETE DOROTIC

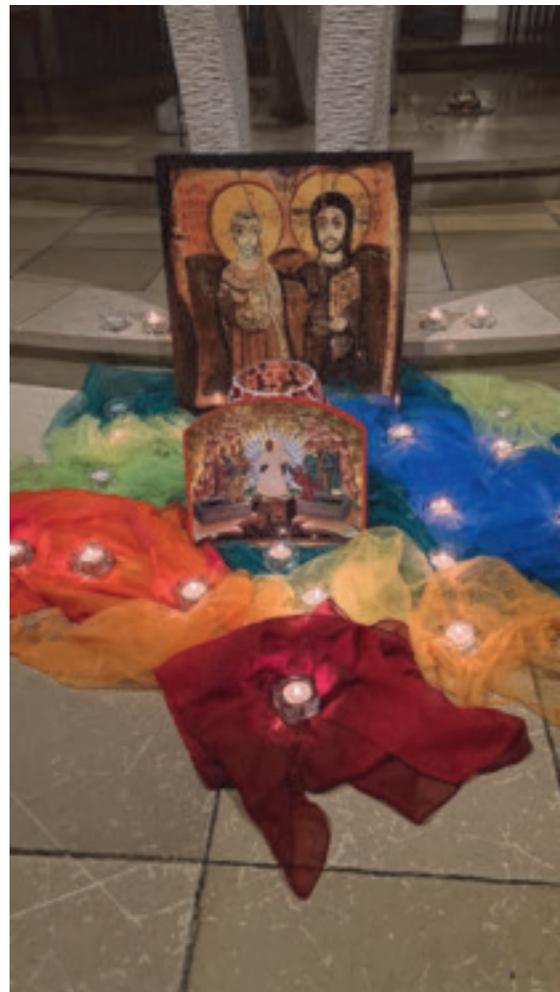
Aus Online-Wortgottesdiensten, die während der Coronazeit aus der Not eine Tugend machten, entwickelte der damalige Pastoralassistent Simon Hacker OP „alternative“ Wortgottesdienste, die bis zum Juni 2022 etwa monatlich an einem Sonntagabend im Saal des Pfarrhofs stattfanden. Dabei kamen stets etwa 20 Personen zusammen, um gemeinsam Anregungen zum „Glaube im Leben“ und zum „Leben im Glauben“ miteinander zu teilen.

An jedem dieser Abende tauschte man sich auf sehr persönliche und oft auch berührende Weise zu einem Aspekt des Lebens und Glaubens aus. Bild- und Textimpulse ermunterten zu Reflexion und Gespräch. Die Abende waren auch von gemeinsamem Singen umrahmt und mündeten immer in freies Gebet mit Bitten und Dank und wurden schließlich mit dem „Vater unser“ abgerundet. Man saß im Kreis um eine Mitte und entzündete Teelichtkerzen zum Gebet.

Nach Simons Abschied in Richtung Norddeutschland - er ist mittlerweile von seinem Ordensbruder Kardinal Schönborn in Wien zum Priester geweiht worden - vermissten so manche frühere Teilnehmer:innen von „Glaube im Leben“ diese inspirierenden Treffen. Zum Glück konnten wir unsere Pastoralhelferin Sabine Staab dafür gewinnen, ein neues Team bei der Wiederbelebung dieses Projekts zu begleiten und zu unterstützen, wodurch von März bis Juni 2023 drei Themenabende stattfinden konnten, zu denen sich wieder an Sonntagabenden jeweils 15 - 20 Teilnehmer:innen einfanden.

Die Themen wurden im Vorbereitungsteam (rund 6 Personen) jeweils passend zum Kirchenjahr ausgewählt.

- Im März, passend zur Fastenzeit:
„... trotzdem Ja zum Leben sagen“ (Viktor Frankl)
- Ende April, in der Osterzeit:
„... mit den Emmausjüngern unterwegs“
- Im Juni, nach Pfingsten:
„In der Werkstatt des Heiligen Geistes“



LIEBEVOLL GESTALTETE ZUSAMMENKÜNFTE

Diese Abende strahlten Ruhe aus, gaben Hoffnung und ließen uns spüren: wir sind nicht allein mit unserem Versuch, Glaube zu leben. Wir können uns gegenseitig stärken, einander zuhören und ermutigen, Erfahrungen miteinander teilen - und vor allem: Christus ist unter uns, wenn wir in Seinem Namen zusammenkommen.

Wir wollen diese Treffen fortsetzen und vieles, was uns bewegt, miteinander tragen und im Gebet vor Gott bringen - und Trost und Hoffnung in unseren Alltag mitnehmen.

Wer sich von diesem Angebot angesprochen fühlt, ist herzlich willkommen!

Information: Homepage der Pfarre Jedlesee, Loretto-Bote, Poster mit Terminen im Schaukasten der Kirche.

Der nächste Termin:

14. Jänner 2024: Thema „Ein Weg zum persönlichen Gebet“

Die Termine finden jeweils um 18 Uhr im Pfarrhof statt

AUS DEM APOSTOLISCHEN SCHREIBEN „LAUDATE DEUM“ VON PAPST FRANZISKUS AN ALLE MENSCHEN GUTEN WILLENS ÜBER DIE KLIMAKRISE

Wie sehr man auch versuchen mag, sie zu leugnen, zu verstecken, zu verhelen oder zu relativieren, die Anzeichen des Klimawandels sind da und treten immer deutlicher hervor. Niemand kann ignorieren, dass wir in den vergangenen Jahren Zeugen von extremen Phänomenen, häufigen Perioden ungewöhnlicher Hitze, Dürre und anderem Wehklagen der Erde geworden sind, die nur einige greifbare Ausprägungen einer stillen Krankheit sind, die uns alle betrifft. (...)

In den vergangenen Jahren hat es nicht an Personen gefehlt, welche diese Beobachtung kleinreden wollten. Sie führen vermeintlich wissenschaftlich fundierte Daten an, wie die Tatsache, dass der Planet schon immer Phasen der Abkühlung und Erwärmung hatte und haben wird. Sie versäumen dabei die Erwähnung einer anderen relevanten Gegebenheit: dass das, was wir jetzt erleben, eine ungewöhnliche Beschleunigung der Erwärmung ist, und zwar mit einer solchen Geschwindigkeit, dass eine einzige Generation – nicht Jahrhunderte oder Jahrtausende – genügt, um dies wahrzunehmen. Der Anstieg des Meeresspiegels und das Schmelzen der Gletscher können von einem Menschen während seiner Lebenszeit leicht wahrgenommen werden und wahrscheinlich werden in wenigen Jahren viele Menschen aufgrund dieser Ereignisse umsiedeln müssen. (...)

Hören wir endlich auf mit dem unverantwortlichen Spott, der dieses Thema als etwas bloß Ökologisches, „Grünes“, Romantisches darstellt, das oft von wirtschaftlichen Interessen ins Lächerliche gezogen wird. Geben wir endlich zu, dass es sich um ein in vielerlei Hinsicht menschliches und soziales Problem handelt. Deshalb bedarf es einer Beteiligung von allen. Auf Klimakonferenzen ziehen die Aktionen von sogenannten „radikalisierten“ Gruppen oft die Aufmerksamkeit auf sich. In Wirklichkeit füllen sie jedoch eine Lücke in der Gesellschaft als Ganzes, die einen gesunden „Druck“ ausüben müsste, denn es liegt an jeder Familie, zu bedenken, dass die Zukunft ihrer Kinder auf dem Spiel steht. (...)

Ich möchte es nicht unterlassen, die katholischen Gläubigen an die Haltungen zu erinnern, die sich aus ihrem Glauben ergeben. Ich ermutige die Brüder und Schwestern anderer Religionen, dasselbe zu tun, denn wir wissen, dass echter Glaube nicht nur das menschliche Herz stärkt, sondern das ganze Leben verwandelt, die eigenen Ziele verändert und die Beziehung zu den anderen wie auch die Verbindung mit der ganzen Schöpfung in ein neues Licht taucht. (...)

»Lobt Gott« ist der Name dieses Schreibens. Denn ein Mensch, der sich anmaßt, sich an die Stelle Gottes zu setzen, wird zur schlimmsten Gefahr für sich selbst.

WIR SIND FÜR SIE DA

KANZLEISTUNDEN UND KONTAKTE:

Öffnungszeiten Pfarrkanzlei:

Montag, Dienstag, Freitag: 09:00–12:00 Uhr
Donnerstag: 15:00–18:30 Uhr

Dr. Petar Ivandic
1210 Wien, Lorettoplatz 5
Tel: +43 (1) 278 51 92
Fax: +43 (1) 278 51 92/33
pfarre.jedlesee@katholischekirche.at
www.pfarre-jedlesee.org

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 8:00 Uhr (Frühmesse),
9:30 Uhr (Familienmesse),
an Feiertagen 9:30 Uhr,
Donnerstag bis Samstag (werktags) 18:00 Uhr